

Wettbewerbe

Objekttyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **140 (2014)**

Heft 37: **Ikonisierte Moderne**

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ausschreibungen

OBJEKT/PROGRAMM	AUFTRAGGEBER	VERFAHREN	FACHPREISGERICHT	TERMINE
Erweiterung Ignaz-Taschner- Gymnasium, Dachau (D) www.walterlandherr.de/ wettbewerbsverfahren	Landkreis Dachau 85221 Dachau Organisation: Landherr Architekten 80333 München	Realisierungswett- bewerb, nicht offen, für Architekten	Franz Balda, Norbert Diezinger, Georg Meier	Bewerbung 26. 9. 2014
Neubau Dep. Biomedizin Universität Basel, Campus Schällemätteli, Basel www.simap.ch (ID 116098)	Bau- und Verkehrs- departement Basel-Stadt 4001 Basel	Projektwettbewerb, mit Präqualifikation, für Generalplaner- teams	Thomas Blanckarts, Roger Boltshauser, Annette Gigon, Anna Jessen, Thomas Jung, Astrid Stauffer	Bewerbung 29. 9. 2014 Abgabe 21. 4. 2015
Praille Acacias Vernets (PAV) – mandat d'étude en vue de l'élaboration du plan localisé de quartier (PLQ) Acacias 1 www.simap.ch (ID 116033)	Département de l'aménagement, du logement et de l'énergie 1211 Genève	Appel d'offres, procédure ouverte Inserat S. 18	Keine Angaben	Abgabe 21. 10. 2014
Neubau Gemeinschafts- schule, Wiesloch (D) www.kaupp-franck-wettbewerb.de	Stadt Wiesloch 69168 Wiesloch Organisation: Kaupp + Franck Architekten GmbH 68165 Mannheim	Realisierungswettbe- werb, offen, zweistufig, für Architekten	Peter Cheret, Gabriele Dinka, Dea Ecker, Heiner Farwick, Ferdinand Heide, Jutta Schürmann	Bewerbung 2. 12. 2014
Rénovation et affectation en unité d'accueil pour écoliers (UAPE) de la mai- son «Gubler» et ouverture du jardin au public, Nyon www.simap.ch (ID 115406)	Ville de Nyon Service architecture et bâtiments 1260 Nyon	Projektwettbewerb, offen, für Architekten sia – konform	Sybille Aubort Raderschall, Alexandre Blanc, Claude Dupertuis, Francine Messier, Stéphanie Schmutz, Claude Uldry, Laurent Vuillemier	Abgabe 12. 12. 2014

Preise

Global Schindler Award 2015 www.schindleraward.com	Schindler Aufzüge 6030 Ebikon	Angehende Architek- tinnen und Architekten sowie Städteplanerin- nen und Städteplaner; zum Thema «urbane Mobilität» in Shenzhen sia – konform	Die zwölfköpfige Jury wird auf der Website vorgestellt.	Anmeldung 15. 11. 2014 Abgabe 31. 1. 2015
--	----------------------------------	--	---	--



Weitere laufende Wettbewerbe finden Sie unter: www.konkurado.ch
 Wegleitung zu Wettbewerbsverfahren: www.sia.ch/142i

PUNT VAL MULINAUN

Bündner Bogenbrückenbau in Bewegung

Schnetzer Puskas und Aita Flury gewinnen den Wettbewerb für die Punt Val Mulinaun. Die Typologie – mit Augenzwinkern an Christian Menn – und die gekonnte Gliederung der Bauteile überzeugten im sensiblen Kontext.

Text: Thomas Ekwall



Der sichelförmige Bogen des Siegerprojekts spannt grosszügige 97.8 m über den Bach. Somit stehen die Bogenkämpfer ausserhalb der Lawinenzonen und öffnen den Blick ins Tal.

Die Oberalpstrasse in der Surselva ist Bestandteil des schweizerischen Hauptstrassennetzes. Der Abschnitt zwischen Rabius und Sumvitg ist nicht mehr auf der Höhe dieser Aufgabe und soll mittels einer Brücke über die Val Mulinaun begradigt werden.

Die Abteilung Kunstbauten des Tiefbauamts Graubünden schrieb für die rund 200 m lange Brücke einen Projektwettbewerb mit Präqualifikation aus. Die Geometrie der künftigen Strassenführung war durch ein genehmigtes Auflageprojekt vorgegeben. Insbesondere Qualität, Wirtschaftlichkeit und Umweltverträglichkeit der Projekte wurden bewertet. Die Teilnehmer sollten die gestalterische Einbettung in die steile Talandschaft, die Lawinengefahr im Talboden (300-jähriges Ereignis) sowie den Baugrund mit anstehendem Lockermaterial berücksichtigen.

Für die Präqualifikation wurden 37 Projektideen eingereicht,

die ein breites Spektrum an Typologien aufwiesen. Sprengwerke, Lösungen mit Y-Pfeilern, aufgelöste Bögen sowie die schwächeren Entwürfe wurden von der Jury ausgeschieden. Sechs Teams aus Ingenieuren und Gestaltern arbeiteten ein reduziertes Vorprojekt ihrer Idee aus. Die Jury selektierte drei davon für die engere Wahl und liess für die Schlussbeurteilung ein Modell davon erstellen.

Siegerprojekt wurde eine Bogenbrücke, die sich gekonnt konstruiert und elegant in die Landschaft einpasst.

Spitzbogen nach Melan

Die Bogenlösung ist optisch sinnvoll, aber geometrisch nicht trivial: Die gekrümmte Strassenführung widerspricht der statischen Wirkung des darunter liegenden Bogens, der möglichst eben bleiben sollte. Zudem müssen die hohen Kämpferlasten schräg ins Gelände auf der Seite Rabius eingeleitet werden; ein Bedenken, das erst am Modell beseitigt werden konnte. Dafür wirkt die komplexe Geometrie dynamisch und lebendig, ohne dass einzelne Bauteile als störend empfunden werden.



1. Preis, Grundriss: Aus statischer Notwendigkeit unterscheiden sich Krümmung und Achsengeometrie der Fahrbahn und des Bogens. Sie nehmen dennoch aufeinander Bezug.

Die Autoren haben also die vorgegebene Strassenführung gut gemeistert, hätten sie aber nach eigener Aussage gern selbst gestalten.

Die Jury war vom Bauablauf in Melan-Bauweise¹ mit Stahlrohrprofilen nicht restlos überzeugt: Sie bemängelte die Steifigkeit des Fachwerks im Bauzustand sowie seine geringe Wirkung im Endzustand. Die weitere Projektierung wird zeigen, ob ein konventionelles Lehrgerüst mit Vorbauwagen vorgezogen wird.

Alternative: Balkenträger

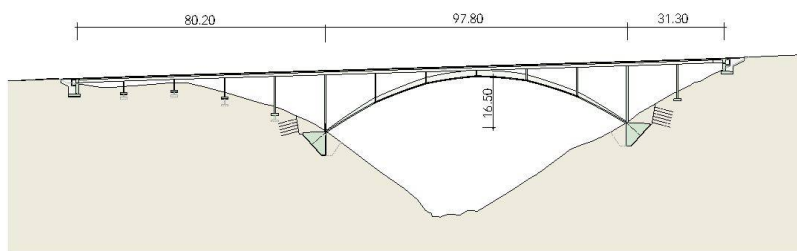
Beim zweitplatzierten Entwurf konnte die Anzahl Pfeiler minimiert werden. Dafür war das Verhältnis von Haupt- zu Randspannweite nicht ausgewogen und die Gestaltung auch sonst zu behäbig. Im Gegensatz dazu bestach der Drittplatzierte durch seine aussergewöhnliche Schlankheit, die zugleich als Risiko empfunden wurde: Eine

voraussichtlich notwendige Verstärkung einzelner Bauteile würde die Qualität des Entwurfs grundsätzlich infrage stellen.

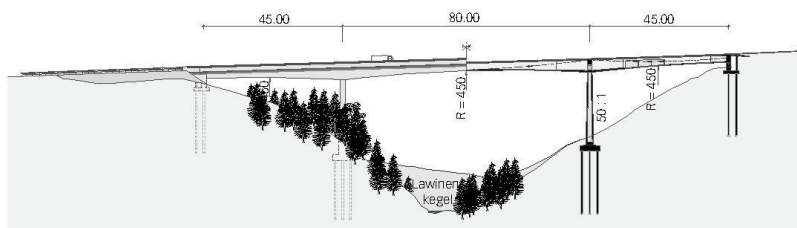
Die ausgezeichneten Projekte wurden hinsichtlich ihrer Umweltverträglichkeit und Wirtschaftlichkeit als gleichwertig betrachtet. Angesichts der bekanntlich hohen Lehrgerüst- und Schalungskosten für Bogenbrücken – insbesondere bei einer solchen Form – mag diese Aussage überraschen. Sollte sich die Konkurrenzfähigkeit bestätigen, könnte die Bogenbauweise neuen Auftrieb bekommen. •

Anmerkung

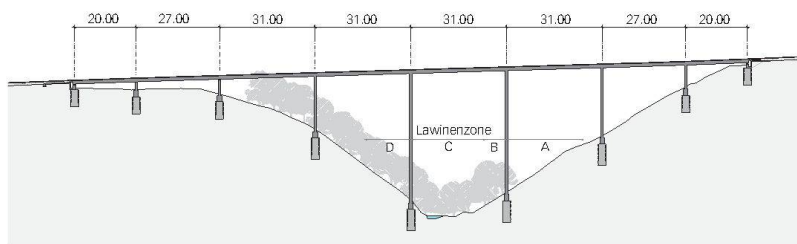
1 Die Melan-Bauweise, genannt nach dem tschechischen Ingenieur Joseph Melan (1853–1941), bezeichnet einen Bauablauf für Betonbögen: Ein Stahlfachwerk dient als Lehrgerüst, an dem die Schalung aufgehängt wird. Das Fachwerk wird im Bogen einbetoniert und fungiert im Endzustand als Bewehrung.



1. Preis: «Artg»: Spitzbogen ($l/f = 5.9$) in Stahl-Beton-Verbundbauweise mit aufgeständerter, 13-feldriger Spannbeton-Fahrbahn ($l/h = 13.5$).



2. Preis: «Rabius»: 3-feldriger, gevouteter Spannbeton-Hohlkastenträger ($l/h = 18-32$) mit zweifach konischen Pfeilern.



3. Preis: «Vulp»: 8-feldriger Spannbeton-Balkenträger ($l/h = 28$) mit rechteckigen Pfeilern von identischem Querschnitt.



AUSZEICHNUNGEN

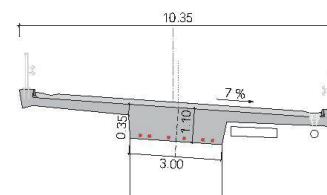
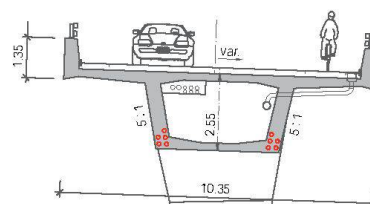
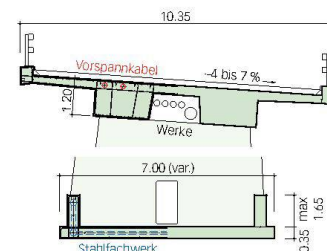
1. Preis: «Artg», Schnetzer Puskas Ingenieure, Basel; Aita Flury, Zürich
2. Preis: «Rabius», Gerber+Partner Bauingenieure und Planer, Windisch
3. Preis: «Vulp», DIC ingénieurs, Aigle; B+W architecture, Lausanne

WEITERE TEILNEHMER

«Eleganza»: H. Rigendinger Ingenieure, Chur; «Pardo»: Ingegneri Pedrazzini Guidotti, Lugano; Baserga Mozzetti Architetti, Muralto; «Triangel»: Ingenieurbüro Bernhard Schlegel, Chur

JURY

Heinz Dicht, Tiefbauamt (TBA) Graubünden (Vorsitz)
 Prof. Andrea Deplazes, Architekt
 Walter Deplazes, Gemeinde Sumvitg
 Heinrich Figi, TBA Graubünden
 Dr. Hans Rudolf Ganz, Bauingenieur
 Pascal Klein, Bauingenieur
 Dr. Thomas Pfyl, Bauingenieur
 Roger Stäubli, TBA Graubünden
 Dr. Mathis Grenacher, Bauingenieur (Ersatz)



Brandsicher!

Brandsichere Stützen bis R180



Limmat Tower Dietikon
Architekten: huggenbergfries
Bauherrschaft: Halter AG Entwicklungen

- Garantierter Feuerwiderstand für gesamtes Stützensortiment
- Brandsicherer Beton alphapact P080 (Patent ang.)
- Riesiges Sortiment für jeden Hoch- und Tiefbau



Alphabeton AG
Murmattenstrasse 6 · 6233 Büren
Telefon 041 496 02 00 · Fax 041 496 02 01
Info@alphabeton.ch · www.alphabeton.ch

Neue Bücher

Redaktion: Nathalie Cajacob

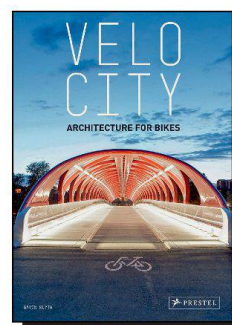
Stadt im Dorf



Christoph Sauter, Cordula Seger: **St. Moritz. Stadt im Dorf.** Verlag Hier und Jetzt, Baden-Dättwil, 2014. 276 Seiten, 325 farbige und s/w-Abbildungen, acht aufklappbare Tableaus mit Karten, Plänen, Schnitten. 23 x 30 cm. ISBN 978-3-03919-308-0. Fr. 89.–

Wie kein anderer Ort im alpinen Raum steht St. Moritz für die Industrialisierung der Berge durch touristische Erschliessung. Längst hat der Erfolg der Marke den Ausdruck des Orts in den Schatten gestellt. Wer heute durch den Kurort spaziert, fragt sich: Wo ist St. Moritz? Das chaotisch wirkende Erscheinungsbild verlangt nach einer ortsbaulichen Strategie. Auf 300 Seiten analysieren die Autoren Christoph Sauter und Cordula Seger die Vergangenheit und Zukunft von St. Moritz. Sie schlagen die «Statt-Mauer» vor, die aus der Mitte heraus den inneren Zusammenhang stärkt und das Sehenswerte des Kurorts wieder sichtbar macht. Kulturgeschichte und Architektur, Analyse und Entwurf verdichten sich zu einer Stadtidee, die vom Ort lernt und allgemeine Einsichten gewinnt. Nach Kuhdorf, Hotelstadt und Zweitwohnungshochburg folgt die touristische Allmend. •

Velo City – Arcitecture for Bikes

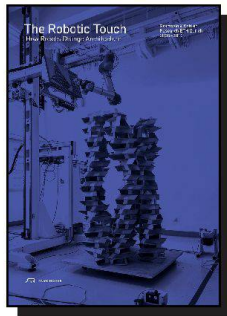


Galvin Blyth: **Velo City – Architecture for Bikes.** Prestel Verlag, 2014, 159 Seiten, 200 farbige Abb., 19.5 x 27.7 cm, Englisch. ISBN-13: 978-3791349091 Fr. 40.90

Das Velo ist im Westen als Fortbewegungsmittel längst wieder en vogue. Doch die Infrastruktur hinkt in den Städten dieser Welt mal mehr, mal weniger hinterher. Radwege, Verkehrsleitsysteme, Parkmöglichkeiten und Ausleihstationen müssen gestaltet werden. Welche Lösungen Architekturbüros und Stadtplaner weltweit dafür gefunden haben, zeigt das Buch anhand von Projekten aus 16 Ländern. Vorgelegt werden Fahrradparkhäuser, automatische

Anschliesssysteme, Parkplätze im 20. Stock eines Apartmenthauses, Fahrradbrücken, neu gestaltete Verleihstationen und Konzept-Stores bis hin zur radgerechten Neugestaltung eines ganzen Viertels in Stockholm. Es finden sich interessante Beispiele. Teilweise drängt sich aber die Frage auf, ob das wirklich alles nötig gewesen wäre. Oder ob die gewollte Velofreundlichkeit der Städte als Spielplatz für Visionen erhalten muss. • (dd)

Roboter in der Architektur



Fabio Gramazio, Matthias Kohler, Jan Willmann: **The Robotic Touch**, Park Books, Zürich, 1. Ausgabe, 2014. Englisch. 488 S., 649 farbige, 261 s/w-Abb. 17 x 24 cm. ISBN 978-3-906027-37-1. Fr. 55.–

33 Forschungsprojekte der Professur für Architektur und Digitale Fabrikation der ETH Zürich dokumentieren verschiedene Methoden und Konzepte für den Einsatz von Robotern in der Architektur. Vorgestellt werden zentrale Methoden und Konzepte, vor allem Prozesse und Produkte, die das Bauen mit Robotern ausmachen. Ergänzend finden sich verschiedene Essays, die historische, theoretische und technische Hintergründe sowie architektonische Perspektiven roboterbasierter Fabrikationsprozesse zeigen. Zudem präsentiert das Buch bisher unveröffentlichte Konzepte und Forschungsprojekte, die sich der Zukunft des Bauens widmen. •



Bücher bestellen

unter leserservice@tec21.ch.
Für Porto und Verpackung werden Fr. 8.50 in Rechnung gestellt.

TAGUNGSBERICHT

Hochfester Beton – Umsicht im Brandfall

Ende August zeigte die Tagung der Arbeitsgruppe Brand des SIA den Wissensstand zur Abplatzungsgefahr hochfester Betone. Wie gehen die Planer nun damit um?

Text: Thomas Ekwall

Unter der Moderation von Prof. Mario Fontana (ETHZ) wurde das Brandverhalten von hochfesten Hochbaustützen thematisiert: Weil diese Betone eine geschlossene Porenstruktur aufweisen, bildet sich infolge von Brand ein hoher innerer Dampfdruck, der zum Abplatzen der Betonoberfläche führt. Die Festigkeit des Bauteils nimmt drastisch ab und führt im ungünstigsten Fall zum Versagen der Konstruktion.

Der aktuelle Stand des Wissens zu dieser Problematik¹ sowie die gültigen Normen SIA 262² und SN EN 1992 sind umfangreich, baupraktische Rezepte jedoch kaum vorhanden. Neben den Empfehlungen zur konstruktiven Ausbildung der Bauteile im Regelfall bleiben viele Grauzonen, die im konkreten Fall mit den Experten der Arbeitsgruppe geklärt werden müssen.

Praxis im Hochbau

Die Vereinigung Kantonalen Feuerversicherungen (VKF) verlangt für abplatzungsgefährdete Bauteile einen Brandnachweis. Heute kann dieser jedoch nur durch Belastungsversuche im 1:1-Massstab erbracht werden, die hohe Kosten verursachen. Zudem ist vom Antrag bis zur Fertigstellung mit Wartezeiten von ca. vier Monaten zu rechnen. Dies führt im Regelfall dazu, dass der Planer auf Ortbetonstützen verzichtet. Stattdessen wendet man sich den wenigen Fertigteilherstellern zu, die die Zertifikate für ihre standardisierte Schleuderbetonstützen bereits erlangt haben.



Explosives Abplatzen infolge Brand an einer 16 cm starken Holz-Beton-Decke.

Diese unerfreuliche Situation bleibt voraussichtlich bestehen.

Nach Eurocode gelten die Betonklasse C50/60 oder höher als abplatzungsgefährdet. Darüber sind sich die Referenten jedoch nicht einig: Weil die gemessenen Festigkeiten meist höher sind als die bestellte Klasse, könnten bereits dichte Betone geringerer Festigkeit in diese Kategorie gehören. Nach den bisherigen Erkenntnissen bleibt die Tabelle 16 der SIA 262 für hochfeste Betone gültig, sofern die üblichen Stützenschlankheiten eingehalten werden. •

Anmerkungen

¹ SIA D 0248 «Brandschutz an Stahlbetonbauteilen».
www.fib-international.org
fib Bulletin 38 «Fire design of concrete structures – materials, structures and modelling»
fib Bulletin 46 «Fire design of concrete structures – structural behaviour and assessment».

² www.sia.ch/korrigenda
«Verhalten von Betonbauteilen unter Brandeinwirkung».
Abstract, vgl. TEC21 35/2014.

ENTSTEHUNG UND RENOVATION

Drei Leben für das Würfelschloss

Die Entstehungsgeschichte der Villa Noailles an der Côte d'Azur verlief etappenweise. Ähnlich erfolgte auch ihre Renovation über zwanzig Jahre in einzelnen Schritten.

Text: Charles von Büren



Das erste ausgeführte Ferienhaus bildet einen kleinen Teil der Anlage.

Als Hochzeitsgeschenk erhielten Charles und Marie-Laure de Noailles 1923 ein 1.5 ha grosses Grundstück an der Côte d'Azur, am Südhang über dem provenzalischen Städtchen Hyères bei Toulon, beim alten Schloss. Begeistert von der Idee, ein von der Sonne durchflutetes Haus zu bauen, kontaktierten sie ihren Landsmann Robert Mallet-Stevens (1886–1945). Für den vom Kubismus inspirierten Architekten war die Villa Noailles der erste ausgeführte Auftrag. Hatte er

ursprünglich noch ein Ferienhaus mit bescheidenen 280 m² Wohnfläche geplant, wurde daraus im Endausbau ein Häuserkomplex mit 60 Räumen von fast zehnfacher Grösse.

Heute blickt das ungewöhnliche Haus – in den 1930er-Jahren ein Treffpunkt der Avantgardenkünstler – auf drei Leben zurück: 1923 bis 1933 durch Mallet-Stevens geplant, gebaut und laufend erweitert; nach 1970 jahrelang ungenutzt und verlottert; seit 1975 geschützt und ab 1986 laufend renoviert.

Das ursprüngliche Haus mit Salon und kleinen Schlafräumen steht auf dem Gemäuer des ehemaligen Schlosses. Geplant war eine Betonkonstruktion, gebaut wurde aber konventionell mit Mauerwerk. Beim Ferienhaus blieb es indessen nicht. Das Ehepaar änderte und erweiterte das Raumprogramm: Ein Atelier, eine Schwimm- und eine Squashhalle kamen dazu, ein Gymnastikraum, eine Ausstellungsgalerie und auch Gästezimmer und Kammern für Domestiken und Chauffeurs. Diese Bauvolumen addieren sich aus kubischen Elementen, sind ineinander verschachtelt und bilden dennoch dank dem hellbeigen Verputz der Fassaden eine Einheit.

Ein Ort des Austauschs

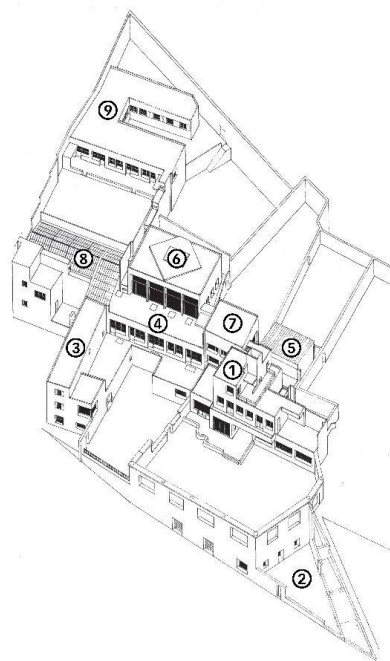
Heute zeigt sich der Baukomplex als architektonisches Patchwork, wie ein Würfelschloss. Der Anlass für dieses auswuchernde Bauen waren die zahlreichen Freundschaften, die die Noailles mit Avantgardekünstlern pflegten. Luis Buñuel und Salvador Dalí drehten hier den Skandalfilm «L'Âge d'Or». Die Hausherrn erwarben Bilder von Dalí, Piet Mondrian und Paul Klee und beauftragten Jacques Lipchitz mit einer Skulptur für den von Gabriel Guévrekian entworfenen kubistischen Garten. Fasziniert von den technischen Neuerungen seiner Zeit, liess Charles de Noailles Hygrometer und Barometer installieren, und noch heute finden sich in den Räumen 14 auf die Wände montierte Uhren des Designers Francis Jourdain.

Am 30. März 1973, vier Jahre nach dem Ableben von Marie-Laure de Noailles, übernahm die Stadt Hyères die verlassene Anlage für 2250000 Franc. Die Räume sollten für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden und ihre Funktion als Ort des künstlerischen Austauschs erneut und in zeitgemässer Form erfüllen. Doch offenbar waren rasch nach dem Bau Schäden zu verzeichnen – an den Fassaden, den Terrassen und bei den Flachdächern. Nachdem die Noailles den Besitz nach 1933 nur noch sporadisch genutzt hatten, kamen Schäden aus der Besetzung durch italienische und

deutsche Truppen bis 1947 hinzu. Ab dann nutzte das Spital Hélio-Marin die Räume für Kinder. 1975 wurde die Anlage unter Schutz gestellt, nun kümmerten sich Studierende der Ecole d'architecture de Luminy TPFE um Massaufnahmen und ein Schadeninventar. 1985 wurde eine Machbarkeitsstudie angefertigt und sichergestellt, dass sich der Staat zu 40% an den Kosten für die Renovation beteiligt.

Prozesshaft renoviert

Von 1989 bis 2013 folgten verschiedene Etappen der Bauerneuerung – insofern weist die Renovation Parallelen zur Entstehung der Villa auf. Cécile Briolle und Agnès Fuzibet, die mit der Planung und Ausführung beauftragten Architektinnen, setzten zuerst das ursprüngliche Ferienhaus instand, gleichzeitig damit erfuhren auch der Salon rose von 1927 und die Gärten eine Erneuerung. So wurde die Bepflanzung des kubistischen Gartens, die von einem grossen Frost weitgehend zerstört worden war, neu durch farbige Kies-schüttungen angedeutet. Die Archi-



1 Erstes ausgeführtes Ferienhaus, 2 kubistischer Garten, 3 Gemeinschaftshaus, 4 Anbau, 5 Atelier, 6 Hallenbad, 7 Gymnastikhalle, 8 Squashhalle, 9 kleine Villa.



Das ehemalige Hallenbad wurde mit einem Glasboden versehen und wird heute als Ausstellungsraum genutzt.

tektinnen restaurierten sämtliche Holzfenster, die Bodenbeläge aus Terrazzolith und die mechanischen Teile der Schiebetüren. Sie liessen auch die abgehängten Decken aus der Bauzeit und die Elektroinstallationen ersetzen und den heutigen Normen anpassen. Auf der Dachterrasse wurde das Freiluft-Schlafzimmer mit seinen Glasschiebetüren erneuert, ab 1997 die Umgebung und die Trennmauern im Freien wiederhergestellt. Drei Jahre später folgten Ausbauarbeiten und Anpassungen für die Nutzung als Kultur- und Begegnungszentrum, und schliesslich nahm man von 2005 bis 2013 die Renovation der restlichen Fassaden und der Zugangswege in Angriff.

Original oder adäquat neu

Insgesamt dauerten die Erneuerungsarbeiten mehr als 20 Jahre. Die alten Bauteile wurden möglichst belassen oder durch eigens angefertigte, originalgetreue Elemente ersetzt. Die mit Ziegeln gedeckten Schutzdächer über den undichten Flachdächern, die Charles de Noailles hatte erstellen lassen, wurden entfernt und die Flachdächer mit zeitgemässen Dichtungssystemen erneuert. Die mit Besenstrich neu verputzten Fassaden wirken wie ehemals. Das Becken im Hallenbad



Die 1982 gestohlenen Verglasungen der Decke im Salon rose von Louis Barillet wurden rekonstruiert.

ist mit einem gläsernen Boden bedeckt, der Raum wird für Ausstellungen genutzt.

Was sich den Besuchern heute darbietet, ist eine faszinierende Architektur, erfüllt mit Leben. Bleibt noch anzumerken, dass Cécile Briolle und Agnès Fuzibet ihr Architekturdipлом mit einer Arbeit über die Villa Noailles erlangt haben. Die hier vorliegenden Informationen zur Bauerneuerung entstammen einem bisher nicht publizierten Kapitel zur geplanten Neuauflage des Buchs über die Villa Noailles im Verlag Parenthèses in Marseille, das Cécile Briolle dem Verfasser freundlicherweise zur Verfügung stellte. •

Charles von Büren, Fachjournalist,
bureau.cvb@bluewin.ch



VILLA NOAILLES,
Notée Noailles, 83400 Hyères (F)

Öffnungszeiten: täglich ausser dienstags und an Feiertagen. Juli–September: 14.00–19.00 Uhr, Freitag 16.00–22.00 Uhr; Oktober–Juni: 13.00–18.00 Uhr und Freitag 15.00–20.00 Uhr,

www.villanoailles-hyeres.com

RÄUME FÜR MUSIK

Üben, vorbereiten, aufführen

Musikklang hängt mit der Raumbeschaffenheit zusammen.
Für Musiker ist es zudem wichtig, ob in einem Raum zu Übungszwecken oder für eine Konzertvorbereitung gespielt wird.
Ein Projektteam der Hochschule Luzern suchte nach idealen Räumen.

Text: Danielle Fischer

Musikstudierende und Musiker verbringen tausende Stunden in Übungsräumen oder Studioboxen von Konservatorien. Diese sind jedoch räumlich anders konzipiert als Konzertsäle. Entsprechend gross sind beim Wechsel vom Übungsraum in den Konzertsaal der Unterschied in der Akustik und die psychologische Belastung durch die veränderte Umgebung. Zuschauergeräusche und Scheinwerferlicht sind auch für geübte Musiker gewöhnungsbedürftig.

Forscher der Bereiche Music Performance Studies und Innenarchitektur der Hochschule Luzern sind in den vergangenen beiden Jahren den räumlichen Einflussfaktoren auf die Akustik, aber auch der emotionalen Wirkung der Umgebung auf die Musiker und Musikerinnen nachgegangen. Als Erstes befragten sie Studierende, wie sie die Räume, die sie zum Üben benutzen, wahrnehmen, was sie an ihnen schätzen oder was sie stört. Die möglichen Kriterien Atmosphäre, Akustik, Privatsphäre, Erreichbarkeit und

Verfügbarkeit wurden in dieser Reihenfolge als Qualitätsfaktoren genannt. Auf Vorbereitungsstrategien für einen Konzertauftritt befragt, nannten die Studierenden unterschiedliche Methoden – vom mentalen und auditiven Vorstellen der Konzertsituation über die Veränderung eines bestehenden Übungsraums durch Textilien oder Raumteiler (Performance-Setting) bis zum Trainieren der Flexibilität durch Proben in unterschiedlichen Räumen.

In einem zweiten Interviewblock mit konzerterfahrenen Musikern wurde nach den relevanten Charakteristiken der Übungs- und Probeinfrastruktur gefragt. Auch sie nannten die Möglichkeit des Performance-Settings. Beim täglichen Üben wurden die Atmosphäre des Raums, Privatsphäre sowie ein neutrales Design als wichtig erachtet. Weil bestehende Übungsräume oft keine Fenster haben, nannten sie zudem Luftqualität, Lichtverhältnisse und Temperaturen.

Aus den Ergebnissen der Studie leitete das Forscherteam drei

empfehlenswerte Raumtypen ab: Der erste dient der Vorbereitung auf ein bestimmtes Konzert. Es lassen sich darin spezifische Situationen simulieren. Die Empfindung von Grösse und Höhe kann mittels Glaswänden, Spiegeln und beweglichen Wandelementen sowie Farbe und Licht beeinflusst werden. Wichtig ist auch, dass die Bühnensituation und der Backstagebereich dargestellt werden können. Einen zweiten Raumtyp bilden differenzierte und anpassbare Übungsräume, in denen die Musiker ihre Flexibilität üben können: Die Akustik ist mittels flexibler Elemente veränderbar, und die Atmosphäre kann von gemütlich in formell verwandelt werden. Der dritte Raumtyp dient dem täglichen Üben. Eine neutrale, aber komfortable Gestaltung, gute Luftqualität, Erholungszonen und Aufnahmemöglichkeiten sind hier wichtig. •



Weitere Informationen sowie einen Forschungsfilm finden Sie auf www.espazium.ch sowie unter www.hslu.ch/performing-space

KURZMELDUNG

Thun-Panorama wiedereröffnet

Das älteste noch erhaltene Rundbild der Welt, das Thun-Panorama, erstrahlt pünktlich zu seinem 200. Geburtstag nach einer Restaurierung in frischen Farben. Die Rotunde im Thuner Schadaupark, wo das Gemälde des Basler Künstlers Marquard Wocher (1760–1830) zu sehen ist, wurde zudem um einen Anbau

mit Laden, Kaffee und Ausstellungsflächen erweitert (Architektur: Graber&Steiger Architekten, Luzern; Gassner&Leuenberger, Thun). Wocher malte das 7.5×38 m grosse Bild in den Jahren 1809–1814 vom Dach seines Hauses aus – inklusive Einblicken in Wohnstuben und Gassen der Altstadt. Zu Lebzeiten des Malers wurde das Panorama in Basel ausgestellt. Nach seinem Tod erhielt es die Stadt Thun geschenkt, es geriet in Vergessenheit. Dank dem Ein-

satz der Gottfried-Keller-Stiftung konnte es Ende der 1950er-Jahre restauriert werden und ist seit 1961 in der von Karl Keller gebauten Rotunde im Schadaupark wieder der Öffentlichkeit zugänglich. Diese wurde nun instand gesetzt und erweitert. Von Mai bis August 2014 retuschierten, reparierten und reinigten Restauratoren das Panorama. Neu informiert eine Ausstellung über Restaurierung und Geschichte des Bilds. • (sda)